

Quartier

Magazin für HafenCity, Speicherstadt und Katharinenviertel



lichtkunst

Die Zähne der Zeit

Plädoyer für den Erhalt
der City-Höfe

Hindernislauf zum Oberhafen

Der Oberhafen als Basislager
für Freerunner

Barfuß oder Lackschuh

Flo Peters' Fotogalerie
im Chilehaus



HAFENCITY HAMBURG

VERANSTALTUNGEN 2016

APRIL – SEPTEMBER

LANGE NACHT DER MUSEEN

09. April

Sonderprogramm OSAKA 9:

„Vielfalt. Offenheit. Miteinander. Soziale Mischung in der HafenCity“

www.langenachtdermuseen-hamburg.de

HAFENGEBURTSTAG HAMBURG IN DER HAFENCITY

5.–8. Mai

Maritimes Programm am Traditionsschiffhafen und am Grasbrookhafen

www.hamburg.de/hafengeburtstag

„SOMMER IN DER HAFENCITY“

5. Juni – 28. August

Sommer-Tango, Swingtanz, Lesungen, Poetry Slam, Mitmach-Aktionen für Kinder

Immer sonntags, open-air, wechselnde Orte in der HafenCity

www.hafencity.com

HSH-NORDBANK-RUN IN DER HAFENCITY

18. Juni

Charity-Laufveranstaltung

www.hsh-nordbank-run.de

NACHBARSCHAFTSFEST ZUR ERÖFFNUNG LOHSE PARK

08. Juli

Buntes Programm von der Nachbarschaft für die Nachbarschaft

www.hafencity.com

„STADT.PARK.FLUSS“

ERÖFFNUNGSFEST LOHSE PARK

09.–10. Juli

Der größte Park der HafenCity lädt zum Feiern ein

www.hafencity.com

DUCKSTEIN-FESTIVAL

22. Juli – 31. Juli

Kunst, Kultur & Kulinarisches am Magdeburger Hafen

www.duckstein-festival.de

150 JAHRE SANDTORHAFEN

17.–18. September

Maritimes Jubiläumsfest

Traditionsschiffhafen und Magellan-Terrassen

www.stiftung-hamburg-maritim.de

www.hafencity.com

HARBOURFRONT LITERATURFESTIVAL

14. September – 15. Oktober

Literatur im Hamburger Hafen und in der HafenCity

www.harbourfront-hamburg.com

FÜHRUNGEN

HAFENCITY-LANDGANG

ganzjährig, jeden Samstag, 15:00 Uhr

Treffpunkt: HafenCity InfoCenter im

Kesselhaus

Der Klassiker unter den HafenCity-Rundgängen

FEIERABEND-LANDGANG

Mai – September, jeden Donnerstag, 18:30 Uhr

Treffpunkt: HafenCity InfoCenter im Kesselhaus

Der Klassiker der HafenCity-Rundgänge als After-Work-Veranstaltung

HAFENCITY RADTOUR

Mai – September, jeden 1. und 3. Sonntag, 11:00 Uhr

Treffpunkt: HafenCity InfoCenter im Kesselhaus
Mit dem Fahrrad durch die HafenCity

GRÜNER LANDGANG

ganzjährig, jeden 1. Sonntag, 15:00 Uhr

Treffpunkt: NachhaltigkeitsPavillon OSAKA 9

Rundgang durch die HafenCity zum Thema nachhaltige Stadtentwicklung

NEUE HORIZONTE

ganzjährig, jeden Sonntag, 15:00 Uhr

außer am 1. Sonntag im Monat

Treffpunkt: NachhaltigkeitsPavillon OSAKA 9
Rundgang durch die HafenCity mit Ausblicke in die Zukunft

NACHTSICHT

Mai – September, jeden 2. und 4. Freitag, 21:00 Uhr

Treffpunkt: U4-Haltestelle Überseequartier
Ausgang San-Francisco-Str./Stadtrastation
Rundgang durch die nächtliche HafenCity





**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

auf das Kontorhausviertel kommen Veränderungen zu, so oder so. Die City-Höfe schön zu nennen, würde wohl so schnell keinem Zeitgenossen einfallen, aber ein Denkmal für eine langsam aus dem öffentlichen Raum verschwindende Zeit sind sie auf jeden Fall. Das, was heute vielen etwas ungeschlachtet erscheint, ist vom Architekten Rudolf Klophaus als Zeichen eines städtebaulichen Neuaufbruchs nach dem Krieg sehr viel feiner strukturiert entworfen und dem Kontorhausviertel entgegengesetzt worden. Das war kein beliebiges Vorgehen: Klophaus hatte seit den 20er Jahren an mehreren Bauten des Kontorhausviertels mitgearbeitet. Insofern gehören die City-Höfe ganz sicher mit zum frisch gekürten UNESCO-Welterbe, und ihr Abriss wäre ein Verlust schon deshalb, weil erfahrungsgemäß entgegen aller Investoren-Beteuerung und trotz des verführerischen Charmes von Visualisierungen am Ende meist doch langweiliger und charakterloser gebaut wird, als es die Baupolizei erlaubt.

Im Oberhafen scheint sich seit Jahren wenig zu ändern, die Art-Direktoren und ihre großen Leistungsschauen der Gestaltung haben dem ausrangierten Güterbahnhof den Rücken gekehrt, die Initiativen früherer Jahre lassen nichts mehr von sich hören. Dabei lohnt ein Blick auf das Quartier hinter der Pfeilerbahn. Neben der rürigen Hanseatischen Materialverwaltung und der Halle 424 mit ihrem engagierten Musik- und Kulturprogramm versucht jetzt in einer der Hallen auch eine Sportinitiative der besonderen Art ein Bein an den Boden der HafenCity zu bekommen. Sie trainiert den Parkour, das heißt die Kunst, in der Stadt in einem Affenzahn über Stock und Stein, Mauer und Geländer den eigenen, akrobatischen Weg zu finden.

Eigenwillige Kursänderungen angeberischer Kapitäne gehören nun der Vergangenheit an! Am Sandtorpark bekommt Michael Salzmann die Routen einer ganzen Flotte von Kreuzfahrtschiffen auf den Bildschirmen dargestellt. Die zu Carnival Cruises gehörenden Reedereien AIDA und Costa haben in der HafenCity ihr nautisches Hauptquartier aufgeschlagen, und von dort wird der Kurs der großen Liner auf ihren weltweiten Touren akribisch beobachtet. Im Chilehaus gibt's Bilder einiger der besten Fotografen der Welt zu sehen und zu erwerben, hier betreibt Flo Peters mit Engagement und Witz ihre schöne Galerie. Als kantiger, aber korrekter Polizist hat Jan Fedder sich im „Großstadtrevier“ eine treue Fangemeinde erspielt. Je nach Vorliebe des Betrachters ist er vielleicht auch in Büthenwarder zu Haus, seine Filmfiguren wünschte man sich so oder so gern ins wirkliche Leben.

Viel Vergnügen bei der Lektüre dieser und anderer Geschichten, interessante Informationen und einen erfrischenden Frühling im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

Alexander Heim **Local Bubbles**

Ausstellung

12. Februar – 2. April 2016

Philipp **Modersohn**

Eröffnung

7. April 2016

Galerie

Admiralitätstraße 71

20459 Hamburg

Telefon +49 40 37503450

info@galerie-karin-guenther.de

www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:

Mittwoch–Freitag 14–18 Uhr

Samstag 12–15 Uhr



lichtkunst 10

Fotos: Astrid Hüller/Jonas Wölk (Seite 4 oben), Initiative City-Hof/Herbert Wedemeyer (Seite 4 unten links), ARD/Thorsten Jander (Seite 4 unten rechts), SAGA GWG (Seite 5 links), Jonas Wölk (Seite 5 rechts)

Was dort glüht, ist nicht das Gitter seines Gefängnisses, sondern der Rohstoff seines Erfolgs: Künstliches Licht ist das Material, das Michael Batz formt und gestaltet, um mit seiner Hilfe die Stadt bei Nacht zu inszenieren. So wie die Speicherstadt, die er zusammen mit dem Verein Licht-Kunst-Speicherstadt seit anderthalb Jahrzehnten illuminiert. Das Titelfoto machten Astrid Hüller und Jonas Wölk



die zähne der zeit 16



hinderislauf zum oberhafen 24

Inhalt

Marktplatz

06 Schön und gut

Events, Kulinarik, Einzelhandel: ein ausgewählter Wegweiser durch die Angebote der Stadtküste

Titel

lichtkunst

10 Die Speicherstadt als Bühne

Das ehrwürdige Lagerhausensemble feiert ein kleines Jubiläum: Seit genau 15 Jahren werden Fassaden und Fleete durch die Installationen von Michael Batz nachts ins rechte Licht gerückt

Architektur

16 Die Zähne der Zeit

Niemand mochte sie, aber seit ihr Abriss beschlossen wurde, wünschen sich immer mehr Hamburger, dass die City-Höfe der Stadt erhalten bleiben

Wirtschaft

22 Auf den Schirm

Vom Großen Grasbrook aus kann die Costa-Gruppe ihre Kreuzfahrtflotte auf allen Ozeanen überwachen

Leben

24 Hindernislauf zum Oberhafen

Eine ehemalige Bahnhalde wird Trainingslager und Operationsbasis für die lokale Parkour-Szene

28 Große Haie, kleine Fische

Wenn der Udel ums Eck kommt, nimmt der Ede Reißaus: In diesem Frühjahr geht die 30. Staffel des „Großstadtreviers“ an den Start

Kultur

30 Barfuß oder Lackschuh

Flo Peters' Galerie ist für Fotografie wohl die bedeutendste der Stadt. Warum? Weil ihr nicht nur die Bilder wichtig sind, sondern auch deren Geschichte

Gezeiten

34 Jenseits von Afrika

Eigentlich schon zu den Akten gelegt, bekam wegen des UNESCO-Welterbes eine alte Diskussion wieder neuen Schwung: um die kolonialen Hintergründe von Hamburgs Aufstieg zum Welthafen

Vermischtes

38 Essen und Trinken

Pizza, Pasta, Peperoni – Andronaco

39 Aus dem Quartier

Gut getaktet – Oster-Kulturnacht – Großes Hafenfest – Neuer Szenetreffpunkt – Hafennacht e. V.: Chansons mit Seegang

41 Gewinnspiel – Buchtipp

42 Das Letzte

42 Impressum





Deichtorhallen
Gute Aussichten

Im Ausstellungsprojekt „Gute Aussichten – junge deutsche Fotografie“ werden in den Deichtorhallen vom **4. März bis zum 17. April** neun preisgekrönte Arbeiten von jungen Künstlern gezeigt. Sie alle widmen sich der Frage „Wie geht es weiter, Welt – Reflexion und Utopie“ www.deichtorhallen.de

Foto: Felix Hüfelmann

SCHÖN & GUT

QUARTIER präsentiert eine kleine Auswahl aus dem vielfältigen Angebot der Hamburger Stadtküste



konRADfiets

E-Bike

E-Bikes sind aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Mit einer Reichweite von bis zu 100 Kilometern werden diese mittlerweile in jeder Bauart angeboten und fahren sich von komfortabel bis sportlich. Eine große Auswahl an hochwertigen E-Bikes gibt es in der Hafencity bei konRADfiets an der Osakaallee 4.

Unser Tipp: einfach mal das Auto stehen lassen!

www.konradfiets.de



Foto: city farming

city farming Farm Wraps

In diesem Wrap steckt ein leckeres Stück Orient: Falafelsticks mit Kichererbsen bilden das kernige Herz. Dazu gibt's knackigen Salat, Rotkohl und Karotten und einen frischen Minz-Dip. Weitere Wrap-Specials auf: **www.city-farming.de**



Meßmer Momentum DJ-Sounds und Tee-Genuss

Das Meßmer Momentum am Kaiserkai 10 in der Hafencity ist nicht nur eine stilvolle Tee-Lounge, sondern zugleich auch eine Location für einzigartige Events. Zwei dieser besonderen Events finden im Mai und Juni statt:

Raphaël Marionneau präsentiert neben dem Tee-Genuss mit Gastkünstlern einmalige Klänge und Lichteffekte in stimmungsvollem Ambiente:

11. Mai und **8. Juni** jeweils von 18 bis 21 Uhr. Der Eintritt ist kostenfrei – jedoch ist eine Tischreservierung unter 040.73 67 90 00 zu empfehlen.



Dössel & Rademacher Montblanc Bohème „Pirouette Lila“

Der **Montblanc Bohème „Pirouette Lila“** ist eine Hommage an die kontrollierte, rätselhafte Anmut eines Tänzers. Benannt nach dem unkonventionellen Lebensstil fertigt die Hamburger Edelmarke die Serie Bohème als Ergänzung des Portfolios um feminine Schreibgeräte. Dieses Sammlerstück ist noch als Rollerball (Preis: 870 Euro) und Kugelschreiber (Preis: 795 Euro) erhältlich.

www.doessel-rademacher.de



Club 20457

Kunst und kühle Drinks

Im Club 20457 in der Osakaallee trifft sich Kunst mit Literatur und bester Livemusik. Hier geht vom Feierabend-Absacker bis zur durchtanzten Partynacht alles.

Alle Termine unter www.club20457.com



Foto: Jonas Wölk

H'ugo's Pizza, Bar & Lounge

Nun ist das Pizza-Bar-Lounge-Konzept auch in Hamburg angekommen: Das H'ugo's ist Restaurant und Club zugleich. Die legendäre Trüffelpizza ist Pflicht, in den Elbarkaden der Hafencity.

www.facebook.com/HugosHamburg



NEUE
TERMINE!

Langnese Café

Feierabendsause in der HafenCity

Die SunsetLounge in der HafenCity hat sich zum sommerlichen Feierabend-Event entwickelt. Ob nur für einen Sundowner oder eine ausgelassene Feier auf der Terrasse des Unilever-Gebäudes – DJ-Sounds, Elbblick, entspannte Gäste und saftiges BBQ sprechen für sich.

Alle Termine und Infos sind auf der Facebook-Seite der SunsetLounge zu finden.



Speicherstadtmuseum Teeverkostung

Im Speicherstadtmuseum finden regelmäßig Verkostungen in historischer Kulisse statt, die für Einsteiger, aber auch Teekenner interessante Einblicke in die Arbeit des Teatasters gewähren. Dabei erfährt man dann auch, warum englische Münzen eine wichtige Rolle bei der Teedegustation spielen und warum wir schmuggelnden Mönchen einige der besten Tees der Welt verdanken.

www.speicherstadtmuseum.de



Miniatur Wunderland Wunderland-Shop

Neben Tickets, Geschenkgutscheinen und Merchandising-Artikeln des Miniatur Wunderlandes findet man im Wunderland-Shop auch eine große Auswahl an Modellbaumaterial diverser Hersteller sowie Interessantes rund um die kleine und die große Eisenbahn!

www.miniatur-wunderland.de



Foto: Jonas Wölk

SAFFRON BEDS Einzigartige Betten

Jedes SAFFRON-Bett ist ein einzigartiges, handgemachtes Produkt. Es ist ein Kunstwerk. Erfahrene Meister wählen die besten Materialien aus der ganzen Welt aus und garantieren ihre höchste Qualität. Detaillierte, präzise Verarbeitung und ein strenger Kontrollprozess garantieren einen komfortablen und gesunden Schlaf. SAFFRON BEDS, Am Kaiserkaai 30 in der HafenCity.

www.saffronbeds.com



Die Speicherstadt als Bühne

Leuchtendes Jubiläum: Im April vor 15 Jahren schaltete Michael Batz zum ersten Mal das Licht in der Speicherstadt an, um dem Lagerhausensemble auch nachts ein Gesicht zu geben

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Michael Batz ist der Speicherstadt in vielerlei Hinsicht verbunden: Sein Büro ist hier, sein „Jedermann“ wird hier aufgeführt, und seit 15 Jahren wird sie jeden Abend von seinen Lichtinstallationen illuminiert

Foto: Jonas Wölk und Astrid Hüller. Mit Unterstützung von: Matthias Basting (HHLA) und ChurchDesk



Während der Konzeptionsphase simulierte Michael Batz 1997 am Computer mehrere szenografische Entwürfe für mögliche Illuminationen, um einen visuellen Eindruck seiner Idee zu geben

Vor 15 Jahren ging das Licht an: Der Dramaturg und Lichtkünstler Michael Batz hat die Illumination entwickelt, die die Speicherstadt sinnlich, malerisch und dabei nachhaltig in Szene setzt. Der Verein Licht-Kunst-Speicherstadt sorgt dafür, dass das Lichtkunstwerk gepflegt, erneuert und kontinuierlich erweitert wird.

Heute kann man es sich kaum vorstellen, wie es damals war, als die Speicherstadt noch hinter der Zollgrenze im Dunkeln lag. Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre herrschte in dem Backstein-Ensemble eine Art Zwischenzeit. Dass es keine wirtschaftliche Zukunft mehr gab für ein reines Lagerviertel, war klar. „Hoch blockiert“ sei die Speicherstadt damals gewesen, erinnert sich Michael Batz. „Ein bisschen hatte man den Eindruck einer DDR der letzten Tage. Es hatte so einen wild wuchernden Charme hier, es war unglaublich still am Wochenende. Man musste immer um den Zaun herumgehen. Alles stand unter Bewachung. Und es bröckelte überall.“ Der gebürtige Hannoveraner hatte sich verliebt in dieses in die Jahre gekommene, doch immer noch bezaubernde, backsteingotische Industriedenkmal, dessen einzigartiges Potential als Kunstwerk er erkannt hatte.

Am 27. April 2001 um 21.15 Uhr ging – dann endlich – das Licht an. Mehr als 60 Hafengeburtstagen veranstalteten den bis dahin größten Corso in der Geschichte des Hamburger Hafens. Schon seit Wochen waren sie ausverkauft. Begeisterte „Aaaahs“ und „Oooohs“ waren zu hören von den etwa 3.000 Zuschauern auf den Schiffen und zahlreichen weiteren an Land. Ein Schiffsirenen-Konzert setzte ein und feierte den Moment, als der größte historische Lagerhauskomplex der Welt das erste Mal in sanftem Licht erstrahlte.

Rückblende: Der Weg zu diesem „Triumph des schwachen Lichts“ (Batz) war nicht einfach. Zwar hatte es auch schon von Seiten der HHLA, der Besitzerin der Speicherstadt, erste Überlegungen gegeben, die im Dunkeln liegende Schönheit zu beleuchten. Immer zum Hafengeburtstag wurden „irgendwelche Riesenklapper von Scheinwerfern“ an den Zollzaun gehängt, die großflächig leuchteten und „visuellen Honigbrot in die Speicherstadt gossen“ (Batz). Mit der Illumination als einem städtebaulichen Entwurf hatte das wenig zu tun.

Die Idee für eine künstlerische Beleuchtung des Lagerhausensembles hatte Batz bereits 1994. Sie war quasi eine Nebenwirkung der ersten Aufführungen seines Hamburger „Jedermanns“ auf der Freilichtbühne vor dem Kesselhaus. Die Theaterbeleuchtung zauberte Licht und Schatten auf die Fassade des gegenüberliegenden Blocks E. Batz war klar: „Da entsteht etwas.“

Nun galt es, Verbündete zu finden. Die Fotografen Thomas Hampel und Heinz-Joachim Hettchen – auch Speicherstadt-Verliebte – fuhren mit der Barkasse die Flotte ab und fotografierten Gebäude für Gebäude schräg von unten. Dann entzerrten sie am Computer die Perspektiven, setzten die Fotos zusammen und erschufen so völlig neue Ansichten der Speicherstadt. Mithilfe dieser Bildstrecken konnte Batz seine szenografischen Entwürfe machen, „um die Speicher noch einmal anders zu definieren, eben nicht nur als Speicher für materielle Güter, sondern als Speicher für Bildinhalte.“

Die von Batz präsentierten Ideenskizzen fanden alle interessant, aber keiner wollte wirklich etwas machen. Das Konzept war augenscheinlich noch zu abstrakt, man musste das Licht auf den Speichern real vorführen. Diese Chance bot sich

Batz, als er 1999 sein Projekt „Mozart.Amerika“ umsetzte, bei dem Barkassen zu Don-Giovanni-Klängen durch die abendliche Speicherstadt führen, die mit transparenten Schläuchen provisorisch beleuchtet war. Batz konnte den damaligen HHLA-Chef Peter Dietrich überzeugen, und das Projekt gewann daraufhin an Fahrt.

Nun begannen die Gelder zu fließen. 1,3 Millionen DM kamen schließlich durch Sponsorenveranstaltungen und eine Plakataktion zusammen. Im September 2000 gründete Batz in einer gemeinsamen Initiative mit dem Senat, der Stiftung Lebendige Stadt, der HHLA und einer Reihe von Persönlichkeiten sowie Unternehmen den gemeinnützigen Verein Licht-Kunst-Speicherstadt.

Immer häufiger zog der Künstler abends mit Oberbaudirektor Jörn Walter und den Lichtexperten von Philips Lighting durch die Speicherstadt und probierte die Beleuchtung aus. Nach und nach entwickelte er eine angemessene Lichtsprache für die backsteingotische Schönheit. „Man merkte, dass dieses

Quartier anfang zu leben, dass man mit anderen Fragen daran ging als viele Jahrzehnte vorher. Dass es insgesamt ein wunderbares Neuland war.“

Ein wunderbares Neuland: Bisher gibt es kein vergleichbares Illuminationsprojekt in dieser Größenordnung. Die Speicherstadt ist heute ein internationales Referenzprojekt und Ausgangspunkt der Karriere von Batz als Lichtkünstler. Dieser hebt die Charakteristika der Architektur kongenial hervor, seien es die für die Hannoversche Schule typischen Asymmetrien der streng gegliederten Fronten oder der Variantenreichtum der Erker, Giebel und Türme. Betont werden nicht flächige, sondern gliedernde und plastische Elemente. So entsteht ein dynamisches Spiel von Hell und Dunkel. Die Hamburger jedenfalls waren sofort hin und weg von ihrem zu neuem Leben erweckten Kleinod.

Und nicht nur die: Auch die Touristen strömen seit 2003, als der Zollzaun gefallen ist, natürlich noch zahlreicher herbei. Batz hatte die Illumination ganz handfest als „renditeträch-



Die Bilderstrecken, die Thomas Hampel und Heinz-Joachim Hettchen von den unterschiedlichen Gebäuden der Speicherstadt anfertigten, dienten Michael Batz als Vorlage für seine ersten Ideenskizzen einer Illumination der Speicherfassaden, die er der HHLA präsentierte



Seit Juli 2015 ist die Speicherstadt Weltkulturerbe. Die künstlerische Illumination wird vollständig privat finanziert. Der gemeinnützige Verein Licht-Kunst-Speicherstadt freut sich über jedes neue Mitglied. Daneben gibt es die Möglichkeit von Patenschaften, etwa für Brücken oder sogar für einzelne Lampen. Jeder Pate wird auf einem Kupferschild an Block P genannt. www.lichtkunst-speicherstadt.de



Mit wenigen Mitteln gibt Michael Batz den wasserseitigen Fassaden auch nachts Kontur und Charakter (oben links und rechts)

Das „Wasserschloss“ am Zusammenfluss von Wandrahmsfleet und Holländischbrookfleet in der blauen Stunde (unten links)

tige Einzählung in die Marke Hamburg“ bezeichnet. Sehr häufig ist das Bild der Stadt Hamburg inzwischen verknüpft mit den abendlich schimmernden Lagerhäusern, dafür muss man nur Reiseführer oder Magazine durchblättern. „Vieles, was im Stadtmarketing in die Welt hinausgepostet wird, ist illuminierte Speicherstadt“, sagt Rainer Nelde, Geschäftsführer des Vereins Licht-Kunst-Speicherstadt.

Vor allem der Arbeit des Vereins ist es zu verdanken, dass das Projekt sukzessive ausgeweitet wird: Inzwischen sind etwa 65 Prozent der Speicherstadt illuminiert. Mit der Beleuchtung des Wasserschlosschens seit Herbst 2010 entstand eines der

beliebtesten Fotomotive der Hansestadt. In den Abendstunden bietet sich ein märchenhafter Blick von der Poggenmühlenbrücke, wobei sich die Lampen malerisch im Wasser der Fleete spiegeln.

Beim „Wasserschloss“ wurde das erste Mal LED-Technik eingesetzt. Erst seit wenigen Jahren können LED-Lampen das weiche, beige Licht erzeugen, das sich für die Illumination eignet. Die neuartigen Lichtdioden sind deutlich langlebiger und noch energieeffizienter als konventionelle Strahler. Ein Grundsatz des Beleuchtungskonzepts lautet nämlich, die drei Faktoren Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und Ästhetik



Foto: Thomas Hampel

miteinander in Einklang zu bringen. Das aktuell wichtigste Vorhaben des Vereins ist das sogenannte Philips-Projekt, bei dem alle Fluchttürme und wasserseitigen Ausleger auf LEDs umgestellt werden. Hauptsponsor ist Philips Lighting, der im Auftrag des Vereins bereits eine Musterleuchte für die Straßenseiten entwickelt. Dass die Unternehmenszentrale der HHLA noch im Dunkeln liegt, hat naheliegende Gründe, wie Rainer Nelde erklärt: „Es ist ein extrem aufwendiges Vorhaben, bei dem man viele kleine Teile illuminieren müsste. All die Fensterlaibungen, Erker, Vorsprünge würden sehr viele Lampen und Kabel erfordern.“

Die Entwicklung der Speicherstadt sieht Batz positiv. „Es wird sehr auf Qualität geachtet und darauf, dass keine Monokulturen entstehen.“ Die HHLA müsse sehen, wie sie mit den Besucherströmen umgeht, die sicherlich noch zunehmen wer-

den. Denn seit dem 5. Juli 2015 zählt die Speicherstadt ganz offiziell zum UNESCO-Welterbe. Es ist zu vermuten, dass die Illumination einen gewissen Anteil daran hatte, dass Hamburgs „Schatzkästlein“ diese hochkarätige Anerkennung zuteilwurde. Was die Illumination angeht, so gab es Ende 2015 eine weitere Erfolgsmeldung: 25.000 Euro an Sponsorengeldern hatte der Verein gesammelt, und so konnten pünktlich zur dunklen Jahreszeit die Neuerwegs- und die Pickhubenbrücke in neuem Licht erstrahlen. Sturmtief Xaver hatte 2013 endgültig die Lichttechnik von 2001 zerstört. Dabei hatten die wasserdichten Lampen immerhin vier bis fünf Hochwasser überstanden, erklärt Nelde. Die neu eingebauten Lampen samt Stromleitungen und Vorschaltgeräten sind allesamt wasserdicht und State of the Art. Und damit noch besser gegen Sturmfluten geschützt. Es geht also voran. ■



**SPEICHERSTADT
MUSEUM**

Hamburgs
Welterbe entdecken!

**Gucken:
wo der
Hammer
hängt!**

20 Jahre Speicherstadtmuseum. Mit dem Kontorhausviertel ist die 125-jährige Speicherstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt worden – und nur bei uns ist der Hammer zu entdecken, mit dem Kaiser Wilhelm II. den Schlussstein der Speicherstadt setzte: Da kann man mal sehen!

Stiftung Historische Museen Hamburg, Speicherstadtmuseum, Außenstelle des Museums der Arbeit
Am Sandtorkai 36, 20457 Hamburg, Tel. 040-32 11 91, www.speicherstadtmuseum.de



Die City-Hof-Häuser heute, mit ihren grauen Eternit-Platten, die 1978 auf die Originalverkleidung gesetzt wurden

Die Zähne der Zeit

„Diese Stadt“, sagt der renommierte Hamburger Architekt Volkwin Marg, „ist ein Kunstwerk!“ Dass dies nicht für alles gilt, hat er gerade mit seinem sensiblen Entwurf für die Rettung der City-Höfe am Deichtorplatz erfahren müssen, denn die Behörden und ungeduldige Projektentwickler wollen diese partout niederreißen lassen und ersetzen – trotz eines ausgesprochenen staatlichen Denkmalschutzes

Text: Dirk Meyhöfer



Das Hochhaus-Ensemble, wie es sich kurz nach seiner Fertigstellung Ende der 1950er Jahre präsentierte

„So richtig interessieren sich diese Stadt und ihre Bürger doch gar nicht für diesen City-Hof“, glaubt ein Redakteur des Hamburger Abendblatts, und sein Blatt hält sich zurück in einer Diskussion, die in der Architekturszene gerade hochkocht. Gemeint sind die vier heruntergekommenen Hochhausklötze zwischen Kontorhausviertel und Hauptbahnhof. Denkmalschutz und Baukultur sind ein Nischenthema, mag mancher glauben machen, und Architektur- und Umweltqualität nur eine Debatte unter Freaks und der City-Hof nur ein Schandfleck mit dem Charme eines Vorstadtkinos? „Freie und Abrissstadt Hamburg“ – bitte übernehmen Sie! So wie die wundersamen Gewerbebauten mit ihrem eigenwilligen Eisenbetonziegelfachwerk auf der Peute, so wie die historische Pfeilerbahn in der HafenCity oder die Esso-Häuser auf St. Pauli sollen die vier auf dem Müllplatz der Baugeschichte landen – egal, was die Entsorgung kosten mag. Hauptsache man kann danach wieder in Betongold investieren.

Muss das sein? Eine interessierte Minderheit, der die baulichen Wurzeln nicht gleich sind, meint nein! Dazu gehören nicht nur viele Architekten, sondern alle, die sich für eine

nachhaltige tolerante Stadtplanung aussprechen. Allerdings schreibt hier kein rettungsloser Nostalgiker, keiner, der wie auf dem Schachbrett Weiß möglichst schnell zum Sieg führen muss, nur weil er den ersten Zug gemacht hat. Hier äußert sich einer, der abwägen will und ein bisschen mehr Zeit für Entscheidungen braucht.

Um im Bild zu bleiben: Im Falle des City-Hofes hat der Senat eine ganz bestimmte Eröffnungsvariante gewählt, ein Gambit, bei dem die Dame, also die stärkste Figur, unvermittelt ins Spiel geschickt wird, und die will den Abriss um jeden Preis! Nur was wird, wenn dieser schnelle Angriff verpufft, weil der Gegner zu gut aufgestellt ist? Der Kampf um den Erhalt des City-Hofes wirkt inzwischen wie ein schnödes Patt und das kann von Weiß nur noch mit Tricks gewonnen werden, und die sind beim Schach eigentlich untersagt.

Ralf Lange nennt das Ensemble der City-Hof-Hochhäuser und ihrer Passage ein „architektonisches Fanal“. Ralf Lange ist einer der versiertesten Kunsthistoriker der Hansestadt, der Spezialist für das frisch gewonnene Weltkulturerbe, die Speicherstadt und die Kontorhäuser, und der City-Hof ist ein



Circa 1958: Die gerade erst fertiggestellten City-Hof-Hochhäuser sind noch großzügig freigestellt und geben ein deutliches Statement gegenüber der sie umgebenden Architektur der Vergangenheit ab, von der Markthalle bis zum Kontorhausviertel und der Speicherstadt



Kopfsteinpflaster, kaum Autos, keine Menschen auf den breiten Bürgersteigen: Das städtische Umfeld, wie es zur Bauzeit in den 1950er Jahren bestand, hat sich inzwischen gründlich verändert

enger Nachbar und ein Weiterbau des Kontorhausviertels. Dessen Architekt Rudolf Klophaus (1885 bis 1957) hatte in der Vorkriegszeit den Mohlenhof, den Altstädterhof an der Steinstraße und das Pressehaus am Speersort für das Naziorgan *Hamburger Tageblatt* gebaut. Der Parteigenosse erhielt nach Kriegsende 1945 deswegen ein Berufsverbot bis 1947. Später baute Rudolf Klophaus dann die vier Hochhäuser des City-Hofes und eine der ersten offenen City-Passagen der Bundesrepublik (1954 bis 1956).

Es wirkt zwar skurril, wenn man gestern noch Blut- und Bodenarchitektur realisierte und gut zehn Jahre später ein Vorzeigestück der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ (so hieß das damals) eben am Ende der „großen Ost-West-Straßenachse“ anbot. Aber frühe Fotos beweisen: Das Ensemble kann sich sehen lassen, mit seinen akkurat geschnittenen



*Oben: Am 12. Juni 1956 feiert Hamburg Richtfest der City-Höfe
Unten: Der Architekt Rudolf Klophaus im angeregten Gespräch, kurz bevor er im Sommer 1957 überraschend verstarb*



City-Höfe 2016: Die vernachlässigten Ladenzeilen in den Sockelzonen mit ihren altmodischen, aber charmanten Schaufenstervitrinen bieten heute einen traurigen Anblick

FÜNF GRÜNDE, SICH ZEIT ZU NEHMEN UND FÜR EINE ORDENTLICHE LÖSUNG ZEIT ZU GEWINNEN

1. Ein Abbruch kostet unverantwortlich viel Primärenergie – das gilt es zu vermeiden!
2. Die Zwischenzeit wird für temporäre Aufgaben genutzt – das Flüchtlingsproblem ist noch lange nicht gelöst!
3. Die City-Höfe liegen an einem wichtigen Ort der Innenstadt, ein Willkommenspunkt sozusagen; hier kommen Bahngäste an wie auch die Autobahnfahrer; der gesamte Ort muss neu geplant werden; nur ein ordentliches Verfahren wie ein städtebaulicher Wettbewerb kann für eine Neuordnung von Verkehr und Bebauung sorgen!
4. Architektonisch und baukulturell denken, übergeordnet planen! Ein neues „Willkommenshöft“ entsteht: eine „UNESCO Piazza“, direkt am Weltkulturerbe auf dem Deichtorkreisel wird zur neuen Empfangshalle der Hansestadt!
5. Slow Urbanism könnte für eine Win-win-Situation aller Beteiligten sorgen: Aus dem Patt wird ein Remis auf Augenhöhe.

Fassaden im Zeichen des Quadrats und dem eleganten Schnitt der Baukörper. Nicht so perfekt modernistisch wie das mittlerweile rekonstruierte Hauptquartier der Reederei Hamburg Süd mit ihrer transparenten Vorhangfassade, aber auch nicht so wuchtig wie das ähnlich strukturierte ehemalige Frankfurter

IG-Farbenhaus (1931) von Hans Poelzig, das noch heute wertgeschätzt und nach dem Krieg als Hauptquartier der amerikanischen Besatzungsmacht und nun von der Johann Wolfgang Goethe-Universität genutzt wird.

Die City-Höfe allerdings gelten als „hässlich“ und müssen mit einem entscheidenden Makel leben. In den 1950er Jahren hatte der Architekt mit einem Fassadenmaterial namens Leca experimentiert, was für Light Expanded Clay Agrates stand. Es bewährte sich nicht und wurde dann 1978 durch jene grauen Platten ersetzt, die heute so schäbig in den Hamburger Himmel hängen. „Schandfleck oder verkanntes Juwel?“, fragte deswegen Ralf Lange 2014 in einem Porträt über den Architekten Klophaus im Hamburger Architekturjahrbuch. Trotzdem waren sich Fachleute und Fans einig: 2013 wurde das Bauwerk unter staatlichen Denkmalschutz gestellt. Hamburgs Oberbaudirektor Jörn Walter, dem berufsmäßig die informelle Rolle eines ästhetischen Gewissens zusteht, sprach sich energisch für Abriss aus, schließlich würden die Klötzchen Hamburgs schöne „Altstadt“-Krone stören.

Nun sind wir Hanseaten ja als Wegwerfgesellschaft in Sachen alter Häuser bekannt, besonders dann, wenn es um Profit geht. „Und auf der Jagd danach wird das Baudenkmal City-Hochhäuser geopfert“, sagte der Hamburger Architekt Volkwin Marg, der in der Folge zur Speerspitze eines sich immer stärker formulierenden Widerstands geworden ist. Die HafenCity-Universität, der Bund Deutscher Architekten oder

eine eigens gegründete Initiative „City-Hof“ ziehen jetzt an einem Strang. Über einen von der Rudolf-Lodders-Stiftung ausgeschriebenen Studierendenwettbewerb nahmen zahlreiche Architekturhochschulen aus ganz Deutschland teil; die Accademia di architettura Mendrisio aus der italienischen Schweiz machte aus der Rettung des Hauses ein großes Uni-Projekt; sie alle zeigen Emotion, Verstand und Ideen, um zeitgemäß die vier hohen Häuser und die Passage in die Zukunft zu puschen. Beide Bauteile besitzen ein hohes Potenzial für wirklich urbane Nutzungen, und die Passage setzt besonders bei jungen Architekten Fantasien aus Glas und Stahl frei, die sicher einer Stararchitektin wie Zaha Hadid würdig wären.

Stattdessen wurde ein Bieterverfahren einberufen, nach dem Motto: Der Billigste soll gewinnen. Was stört, muss in Hamburg weg – wenn es der Investor will.

Volkwin Marg scheiterte mit seinem Vorschlag, die Häuser zu einem wettbewerbsfähigen Preis zu erhalten. Denn mittlerweile geht es gar nicht mehr um Architektur, Städtebau oder Denkmalpflege, sondern nur noch um ein Neubau-Verfahren, das mit aller Arroganz durchgezogen werden soll. Im Oktober 2015 forderten deswegen Institutionen wie die Architektenkammer, die Patriotische Gesellschaft, die Freie Akademie oder der Denkmalrat in einer konzertierten Aktion

den Ersten Bürgermeister auf, mehr Transparenz in diesem Verfahren walten zu lassen und eine Begründung von Senat und Bürgerschaft, warum Erhaltungskonzepte ausgeschlossen werden: „Die Tatsache, dass die City-Höfe unter Denkmalschutz stehen, wird dabei besonders zu berücksichtigen sein“, hieß es im offenen Brief.

Im Frühjahr 2016 geht das Drumherumreden immer noch weiter. Inzwischen existieren Modellfotos von einem Vorentwurf des Neubaus, den man schlicht medioker nennen muss. Die Bürgerschaft möchte allerdings mehr sehen, bevor die Anhandgabe der Immobilie an einen Projektentwickler endgültig in einen Verkauf umgewandelt wird, und denkt über einen Architektenwettbewerb nach.

Vielleicht sollte man jetzt das Patt hinnehmen, die Unentschiedenheit erst einmal positiv nutzen und akzeptieren, dass zwar keine breite Bevölkerungsschicht die wahre Schönheit des Objekts erkennt, aber trotzdem nicht veräppelt werden will, wenn es nur um die Interessen der Investoren geht. Die Olympia-Ablehnung sollte doch genug Warnung gewesen sein.

Die unerkannte Schöne hatte sich derweil schlafen gelegt. Die Abbruchhämmer kommen frühestens 2018. Es gibt also noch viel zu tun, um aus dem doofen Patt ein brauchbares Remis zu machen. ■

ALBERTBAUER COMPANIES

Managing ideas.

Content & Creation

Packaging

Digitale Medien

Medienproduktion Print

Medien-IT

DIE ZEIT DER GROSSEN AUGEN IST WIEDER DA!

WILLKOMMEN IM »DIGITAL SIGN AGE«

Faszination am PoS erzielte man früher allein durch sein Angebot. Heute sorgen Sie mit Digital Signage für große Augen. Zum Beispiel mit LED-Screens im Schaufenster, mit Videowalls im Shop oder mit Tablets, die Ihr Verkaufspersonal unterstützen. Für die richtige Hardware, den richtigen Content und einen einfachen Start ins »Digital Sign Age« sorgen die Albert Bauer Companies.

Kontaktieren Sie direkt unsere Spezialisten unter ds@albertbauer.com





Foto: Axel Hedemken

Auf den Schirm

Seit Oktober verfügt die Costa-Gruppe über das modernste Operationszentrum am Großen Grasbrook in der HafenCity. Dort hat man die weltweit operierende Flotte von 25 Kreuzfahrtschiffen im Auge

Text: Michael Hertel

„Filip, zeigen Sie uns bitte mal die AIDAaura“, bittet Michael Salzmann seinen Kollegen am Tisch auf Englisch. Sofort plopt an der Monitorwand ein Seekartenausschnitt des Golfs von Oman auf mit einem Schiffssymbol in der Mitte. „Schauen Sie: Die AIDAaura mit rund 1.200 Passagieren an Bord kommt von Dubai und fährt jetzt Richtung Mumbai in Indien. Dort soll sie am Sonntag um 12 Uhr einlaufen“, erklärt der Senior Superintendent Fleet Operations, was so viel bedeutet wie, dass Salzmann hier der Chef ist. Der Raum, in dem sich diese Szene abspielt, ist rund 150 Quadratmeter groß und wirkt wie der Tower eines Großflughafens, allerdings ohne Fenster und fast ohne Geräusch. Die Front des Fleet Operation Centers (FOC) von Carnival Maritime, einem Unternehmen der Costa-Gruppe, besteht aus einer überdimensionalen Monitorwand. Auf drei Riesenmonitoren, unterteilt in jeweils neun Teilmonitore, wird die über den gesamten Globus verteilte Kreuzfahrt-Flotte der Costa-Gruppe (zwölf Schiffe von Costa Crociere, drei von Cos-

ta Asia sowie zehn AIDA-Schiffe) verfolgt und überwacht. Die Monitore zeigen typische Seekarten-Grafiken, daneben aber auch Wetterkarten und Abbildungen von Kurven und bunten Linien. Vor der überdimensionalen Monitorwand stehen zwei Reihen mit jeweils drei Arbeitstischen, die mit weiteren Monitoren ausgestattet sind. Es herrscht konzentrierte Ruhe. Zwei Herren sitzen verteilt im Raum vor ihren Tischmonitoren. Hier schlägt das operative Herz des Kreuzfahrt-Unternehmens.

Jetzt lässt sich Salzmann das Radarbild von der AIDAaura übermitteln, dazu das Kamerabild vom Ozean vor dem Bug, aufgenommen von der Kommandobrücke. „Windstärke knapp über einem Beaufort“, erklärt er das beinahe wellenfrie Gewässer. „Die AIDAaura hält Kurs 113 Grad bei 18,6 Knoten Geschwindigkeit“, wie die eingespielten Daten zeigen. „Dazu eine Wassertiefe von 293 Metern“, liest er vor und stutzt: „Nein, das kann nicht sein: Die Seekarte zeigt 3.200 Meter. Da haben wohl wieder unterschiedliche Wasserschichten dem Echolot

einen Streich gespielt“, weiß der nautische Offizier, der selbst jahrelang auf Containerschiffen und Tankern gefahren ist, bevor er in die nautische Zentrale wechselte. Die unterschiedlichen Daten der Wassertiefe werden weiter beobachtet. Alles, was auf den Costa- und AIDA-Schiffen in nautischer Hinsicht passiert, wird in Echtzeit über Satelliten nach Hamburg übermittelt, wo das FOC als wohl weltweit modernstes seiner Art vergangenen Oktober seinen Betrieb aufgenommen hat. Die Zentrale ist rund um die Uhr mit zwei nautischen Offizieren besetzt. Es geht um Optimierung und Krisenmanagement. „Die Gründung von Carnival Maritime ist ein Ergebnis der Umsetzung der langfristig gewachsenen Sicherheitsstrategie der Costa-Gruppe“, erklärt Pressesprecherin Susanne Becker.

Hier schlägt das operative Herz des Kreuzfahrt-Unternehmens

So etwas wie am 13. Januar 2012, als Kapitän Francesco Schettino die *COSTA CONCORDIA* vor der italienischen Insel Giglio auf Grund setzte, könne in seinem Unternehmen nicht mehr passieren, macht Salzmann deutlich. Und in der Tat: Die Einrichtung vermittelt das Gefühl, dass man hier alles im Griff hat, theoretisch sogar die ganze Flotte von Hamburg aus fernsteuern könnte. „Aber da sind die internationalen Schifffahrtsgesetze vor. Wir sind noch nicht so weit wie der Luftverkehr“, erklärt der Senior Superintendent. Gemeint sind eher die kleinen „Krisen“: Ein Sturm zieht auf, ein Liegeplatz steht plötzlich nicht mehr zur Verfügung, ein Flieger verspätet sich – dann greift das FOC in Absprache mit der jeweiligen Schiffsführung ein. „Safety first“ und „alles für den Kunden“, so könnte man die Unternehmensphilosophie umschreiben.

Vor allem beschäftigt man sich in Hamburg mit der Optimierung von Fahrplan und Fahrten. Salzmann: „Jede Kreuzfahrt wird Jahre vorher bis ins Detail geplant. Welche Flugkapazitäten gibt es? Welche Liegeplätze? Welche Route ist die sparsamste?“ Auch über den Verbrauch der Betriebsmittel auf jedem Schiff der Flotte ist man in Hamburg immer genauestens unterrichtet. Betriebskosten und Umweltschutz sind wichtig. Die Schiffsneubauten der Costa-Gruppe werden nach und nach auf LNG – umweltschonendes Flüssiggas – umgestellt. Die neue AIDAprima etwa (sie stellt sich am 30. April im Hamburg vor) gleitet sogar auf Luftblasen durchs Wasser. Diese brandneue Technik verringert die Reibung des Rumpfes und damit den Treibstoffverbrauch. Apropos Hamburg: Nicht zufällig ist für den Standort des FOC die Wahl auf die Hansestadt gefallen. „Hamburg hat für die Costa-Gruppe eine außerordentliche Bedeutung“, erklärt Becker. Das zeigt sich auch in der Zahl der Anläufe: 77 Mal statten Costa- und AIDA-Schiffe Hamburg in diesem Jahr einen Besuch ab. Das ist fast die Hälfte aller Kreuzfahrt-Anläufe in der Elbmetropole. ■

HAFENMUSEUM HAMBURG

Schatzkiste der Hafengeschichte



Stiftung Historische Museen Hamburg, Hafenmuseum Hamburg
Außenstelle des Museums der Arbeit, Kleiner Grasbrook
Kopfbau Schuppen 50A, Australiastraße, 20457 Hamburg
Tel. 040-73 09 11 84, www.hafenmuseum-hamburg.de
Besuchersaison: 3. April bis 30. Oktober 2016



cantinetta club in der *cantinetta bar*

Feinste House & Dance Classics, coole Drinks
& Cocktails | jeden 1. Mittwoch im Monat |
von 18 - 23 Uhr | Eintritt frei!

cantinetta bar
im AMERON Hotel Speicherstadt
Am Sandtorkai 4 | D-20457 Hamburg
facebook.de/hotelspeicherstadt
facebook.de/cantinettahamburg





Hindernislauf zum Oberhafen

Freerunner kennen keine Hindernisse, nur Herausforderungen: Mit dieser Einstellung ist das Team von „Die Halle – Creation Center Oberhafen“ in der HafenCity genau an der richtigen Adresse

Text: Sven Grönwoldt/Robert Mattheis



Kein Haus zu hoch, keine Wand zu steil: Joe, Mitglied des Teams von „Die Halle“, zeigt, wie's geht



Foto: Matthias M. Mueller

Die HafenCity bietet versierten Freerunnern zahlreiche Gelegenheiten für anspruchsvolles Parkour-Training

Ende der 1990er Jahre wurde der Güterbahnhof der Deutschen Bahn im Oberhafen stillgelegt. Fortan bot die brachliegende Verladestation Künstlern unterschiedlicher Gattungen und Nationalitäten einen idealen Raum für die Entwicklung und Umsetzung kreativer Ideen. Eines der Highlights dieser Entwicklung: „Die Halle“ – ein zukünftiges Paradies für Parkour-Fans. Es ist ein außergewöhnliches, auch außergewöhnlich lebendiges Konzept – durchaus eine Alternative zur klassischen Kunstgalerie im Kitschverdacht. „Die Halle“ soll nämlich Mittelpunkt und Identifikationszentrum der jungen internationalen Parkour-Bewegung werden.

Parkour, das sind diese jungen Menschen, die sich von den hochragenden Massen der Mega-City nicht niederdrücken lassen, sondern ihr beibringen, dass auch und gerade die Schwerkraft eine träge Seite hat. Die Freerunner laufen deshalb munter an Wänden hoch, steigen Häusern aufs Dach und stellen die ganze Architektur auf den Kopf. Wie man diese Art von kontraphysikalischer Sprunggewalt entwickelt, das sollen die urbanen Freigänger in spe demnächst in der „Halle“ im Oberhafen lernen. Ein Spielplatz soll es werden – und zugleich ein soziales Labor.

„Wir waren erstaunt über den Zuschlag“, erklärt Sebastian Ploog, Parkour-Trainer und Vorsitzender des Vereins Parkour Creation e.V. „In der Regel werden Kreativ-Sporthallen eher an den Stadtrand verbannt. Wir haben nun aber mitten im Zentrum einen Ort, in den wir uns langsam wirklich verlieben.“ Auch die HafenCity GmbH habe sich laut Ploog über das Hallen-Konzept sehr gefreut: „Unser Konzept war einfach mal etwas anderes als die typische Galerie oder Malwerkstatt.“



Wie man diese Art von kontraphysikalischer Sprunggewalt entwickelt, lernen urbane Freerunner in der „Halle“

Etwas ungenau verläuft allerdings die Umsetzung auf behördlicher Seite: Bauanträge, Renovierungsarbeiten, Sicherheitsbestimmungen und Sondergenehmigungen hängen allesamt noch in der Pipeline. Scheuen am Ende die Beamten die sportliche Herausforderung? Ein genauer Eröffnungstermin jedenfalls kann noch nicht genannt werden.

Ohnehin ist der Zeitplan eher lang- als mittelfristig: Das gesamte Areal mit den lang gestreckten Lagerhallen, kleinen Geschossbauten und ehemaligen Gleisanlagen soll gemäß der

geänderten Masterplanung in einem Entwicklungszeitraum von etwa 15 bis 20 Jahren einer neuen Nutzung zugeführt werden.

Trotz aller Kritik an der offiziellen Vereinnahmung des Areals ist der Entwicklungsplan ein konsequenter Schritt, denn immerhin verbleiben – anders als in der restlichen HafenCity – Grund und Boden sowie die Bestandsgebäude des Oberhafenquartiers im Sondervermögen der Freien und Hansestadt Hamburg. Dadurch und auch durch kostengünstige Sanierungen können die Mieten für die kulturelle Nutzung niedrig gehalten werden. Die Zeichen stehen also nicht schlecht, dass Kreativität und Pioniergeist hier wieder eine Heimat bekommen. ■



Das Creation Center am Oberhafen bietet zahlreiche Kurse an, in denen Kinder und Jugendliche im Parkour trainieren und sich austoben können



CAREERS IN LOGISTICS AND BEYOND



BSc MANAGEMENT

**MSc MANAGEMENT
MSc GLOBAL LOGISTICS & SCM**

EXECUTIVE MBA

Top-ranked university



- INTERNATIONAL ATMOSPHERE
- SMALL CLASSES
- COURSE LANGUAGE ENGLISH
- STRONG CORPORATE NETWORK
- EXTENSIVE CAREER SERVICES
- MODERN CAMPUS IN HAMBURG, HAFENCITY



Foto: ARD/Thorsten Jander

Zwischen dem heutigen Team (oben) und der Zeit, als Jan Vedder erstmals das Revier betrat (gegenüber oben links), liegen fast 30 Jahre

Große Haie, kleine Fische

Hamburgs netteste Polizisten feiern Geburtstag: Vor 30 Jahren lief die erste Folge des Vorabendkrimis „Großstadtrevier“, der inzwischen Kultstatus erlangt hat. Und ein Ende ist nicht abzusehen, ab dem Frühjahr wird die 30. Staffel gedreht

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

„Wenn der Udel ums Eck kommt, nimmt der Ede reisaus“, sang die norddeutsche Country-Combo Truck Stop schon 1986 im Titelsong, als die erste Folge des „Großstadtreviers“ im Vorabendprogramm der ARD lief. Längst heißt es nicht mehr „Udel“, sondern „Schutzmann“, damit man auch im Süden Deutschlands versteht, worum es in der Serie geht. „Udel“ ist nämlich norddeutsche Mundart, ein deutlich liebevollerer Spottname für Polizisten als der heute gebräuchliche „Bulle“. Am Harmlosigkeitsfaktor der Serie hat sich nichts geändert – und das soll auch so sein.

Schließlich befinden wir uns im Vorabendprogramm, wo noch das ein oder andere Kind vor den viereckigen Babysitter geraten kann. Der Erfinder des „Großstadtreviers“, Krimi-Urgestein Jürgen Roland, hatte als junger Rundfunkreporter vom Kiez berichtet. Seine Erfahrungen bilden den Hintergrund für die Serie. Natürlich gewürzt mit einem ordentlichen Schuss Kiez-Romantik. Was fürs Herz ist immer dabei, wenn die aufrechten Polizisten den kleinen Leuten aus der Patsche helfen. Und der „Ede“ aus dem Titellied hat natürlich seine Ganovenreihe. Dass mancher dem „Großstadtrevier“ Brsigkeit atte-



Foto: ARD/NDK

tiert, verwundert vor diesem Hintergrund wenig. Was den Polizeialltag angeht, so funktioniert dieser im Fernsehen besser als in echt. Bei den TV-Polizisten herrscht kein Personalmangel, und sie sind nicht geschlaucht von zu vielen Nachtschichten.

Bis heute steht im Vorspann „Eine Serie von Jürgen Roland“. Dieser entdeckte auch den Schauspieler, der sich zum emotionalen Zentrum der Serie mauserte: Jan Fedder. Er war Roland aufgefallen, als er in einem Tatort einen Betrunkenen so überzeugend verkörperte, dass er ihm eine Hauptrolle im „Großstadtrevier“ gab. „Jan Fedder ist so was von gut, der könnte das Telefonbuch spielen“, sagte Roland in einem Interview. Der echte Hamburger Jung stellte in der Serie zunächst einen Polizeireporter dar, bevor er ab 1992 in Folge 37 den Dienst in seiner Paraderolle antrat: als Streifenpolizist Dirk Matthies, immer etwas schnoddrig, ein „cooler Hund“ (Fedder) und ein Kumpel mit dem Herz am rechten Fleck. Nächstes Jahr steht also noch ein Jubiläum ins Haus, 25 Jahre Jan Fedder als Dirk Matthies.

Das Gebäude, das das Revier 14 darstellt, befindet sich in der Mendelssohnstraße in Bahrenfeld. Viel gedreht wird auf dem Kiez und im Hafen, immer mal wieder in der Speicherstadt und Hafencity. Besonders mysteriös: Ein Modellbahnsammler verschwindet spurlos in den Weiten des Miniatur Wunderlandes und taucht als Miniaturleiche in der Modellanlage wieder auf (Folge 346 von 2013).

Das „Großstadtrevier“ ist noch lange nicht Geschichte, aber manches der letzten 30 Jahre hat (TV-)Geschichte geschrieben: natürlich Mareike Carrière als erste Streifenpolizistin im Deutschen Fernsehen – Kommissarinnen hatte es vereinzelt schon gegeben. Ab 1986 spielte Carrière die Polizeiobermeisterin Ellen Wegener. Ihr Ausstieg 1994 bildete einen dramatischen Höhepunkt der Krimireihe: Am Anfang der achten Staffel akzeptierte Ellen den Heiratsantrag vom Kollegen Matthies und starb eine Folge später, einer der wenigen Todesfälle im sonst weitgehend leichten Revier. Eine Apothekerin, die Geliebte des Mordverdächtigen, hatte sie mit vergiftetem Tee ins Jenseits befördert.

Was die Quoten angeht, so sind die ganz großen Zeiten der Krimireihe schon seit einigen Jahren vorbei. 2003 lag der Marktanteil noch bei 20 Prozent, inzwischen hat er sich in etwa halbiert. Trotzdem verfügt der Klassiker unter den Vorabendkrimis über eine ansehnliche Fangemeinde, und an seine Absetzung ist nicht zu denken. Ende März 2016 beginnen die Dreharbeiten für die 30. Staffel. Jan Fedder, der in den letzten Jahren bei einigen Folgen aus gesundheitlichen Gründen pausieren musste, erklärte in einer Pressemitteilung: „Ich spiele die Rolle so lange, wie das Publikum mich sehen will oder bis ich tot umfalle.“



Foto: ARD/NDK



Foto: ARD/Markus Herrlich

Jan Fedder: Immer noch dasselbe herzliche Raubein wie zu Beginn seiner Karriere als TV-Polizist (oben mit Mareike Carrière)

Der SPIEGEL berichtete Ende 2001, dass das „Großstadtrevier“ besonders bei Frauen beliebt sei. Die Zahl der Polizeischülerinnen in der Hansestadt sei seit dem Start der Serie eindeutig gestiegen. Dass es sich beim „Großstadtrevier“ irgendwie um gute PR für die Ordnungshüter handeln muss, legen auch folgende Tatsachen nahe: Die Polizei der Hansestadt hat die Reihe 2011 mit dem „Polizeistern“ ausgezeichnet, weil sie ein „Aushängeschild für Hamburg und seine Polizei“ sei. Mehrere Darsteller erhielten bereits den Titel „Ehrenkommissar“ oder „Ehrenkommissarin“ von der echten Polizei verliehen, darunter Peter Heinrich Brix, Maria Ketikidou und – natürlich – Jan Fedder. ■



Links: Straßenszene vor der Radio City Music Hall in New York, 1978 festgehalten von Götz Müller, dem Flo Peters im vergangenen Jahr die Ausstellung „LOST & FOUND“ widmete



Foto: Royal Geographical Society (with IBG) / Frank Hurley

Vom 2. März bis 22. April in der Flo Peters Gallery: „Shackleton’s Endurance“ mit Platinabzügen der historischen Glasplatten-Negative von Frank Hurley

Barfuß oder Lackschuh

Perfekt oder gar nicht, so lautet Flo Peters’ Devise für die Fotoausstellungen, die sie in ihrer Galerie im Chilehaus zeigt

Text: Karin Schulze

Als Flo Peters zum ersten Mal von Fotografie gepackt wurde, war sie noch ein Kind. Ihr waren alte, schon ein wenig vergilbte Aufnahmen ihres Großonkels in die Hände gefallen, der Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Schiff gen Australien gereist war. Ein Mann im weißen Anzug: in exotischen Ländern, unter Palmen, im Urwald, in einem fernen, fremden Haus. Dass so ein Stück Papier von etwas erzählen konnte, das so weit weg war: räumlich und auch zeitlich, das beeindruckte sie sehr.

Heute hat Flo Peters *die* Hamburger Fotogalerie. Und das in einem der schönsten Gebäude der Stadt: im Chilehaus. In dem großzügigen, zweigeschossigen Ausstellungsraum zeigt sie vor allem die Klassiker der Fotografie des 20. Jahrhunderts. So spektakuläre Schauen wie 2008 „Magnum’s First“: die nach über 50 Jahren in einem Keller in Innsbruck wiederentdeckten Bilder der ersten Magnum-Gruppenausstellung von 1955 – unter ihnen Arbeiten von Henri Cartier-Bresson oder Robert Capa.

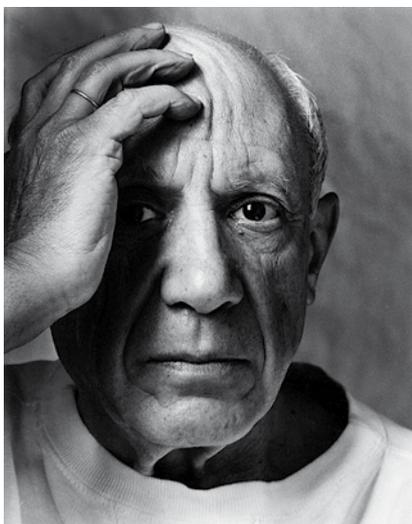
Was für sie als Kind den Reiz der Bilder ihres Großonkels ausmachte, das charakterisiert auch heute noch die Fotografie, die sie liebt: möglichst unverfälschte, nicht aufwendig inszenierte oder bearbeitete Einblicke in Welten, die wir normalerweise nicht zu sehen bekommen – Bilder, auf denen die Welt abenteuerlich und voll wunderbarer Vielfalt daherkommt.

Schon bevor Flo Peters ihre Fotoleidenschaft zum Beruf gemacht hat, hatte sie sich für das Fremde interessiert: Aufgewachsen in Wilhelmshaven, hat sie in der Schweiz Sprachen studiert und sechs Jahre als Reiseleiterin und Dolmetscherin gearbeitet. In Mexico City hat sie ihren Mann, einen Onkologen, kennengelernt. Mit ihm zog sie nach Boston, wo sie an der New England School of Photography studierte.

Ende der 1980er Jahre hat sie erstmals ein Foto erstanden: jene schwindelerregende Aufnahme, die der grandiose Bildreporter Alfred Eisenstaedt oben auf der Graf Zeppelin gemacht hatte, als bei einer Atlantiküberquerung hoch über dem Ozean



„Die Akte“: So nannte Andreas Rehmann im Jahr 2011 seine fotografische Dokumentation der gewaltigen Unterlagensammlung der Gauck-Behörde



Pablo Picasso, im Jahr 1954 porträtiert von Arnold Newman im französischen Vallauris, wo er seit 1948 die Villa La Galloise bewohnte

an die sturmbeschädigte Außenhaut des Luftschiffs repariert werden musste. „Eisenstaedt ist heute noch ‚my favorite‘“, erzählt Peters. „Er war einfach cool. Ich wollte ihn unbedingt kennenlernen. Ich habe es geschafft, ein Treffen mit ihm zu vereinbaren. Aber leider ist er kurz vor dem Termin gestorben.“

2005 eröffnete sie, inzwischen mit Mann und Kindern in Hamburg lebend, ihre Galerie. Heute kann man bei ihr die großen, farbintensiven Aufnahmen von Steve McCurry kaufen, für 30.000 oder 40.000 Euro. Aber auch für knapp 500 Euro gibt es schon was: Wintersportbilder der 1960er Jahre vom Jetset-Fotografen Slim Aarons: schöne Menschen in Steghosen graziös auf die Skistöcke gestützt oder mondän an der Schneebar mit wollenen Stirnbändern im Haar.

Manchmal begeistern sie auch Projekte von Newcomern. Das von Andreas Rehmann etwa, der Aufnahmen von den Aktenmassen der Stasi-Unterlagen-Behörde zu großen Tableaus montierte. Und bis heute haben es ihr die Chronisten der großen Abenteuer der Menschheit angetan. 2010 hat sie die Bilder von Herbert Ponting gezeigt, der zwischen 1910 und 1912 die Antarktisexpedition Robert Falcon Scotts dokumentiert hatte.

Und aktuell stellt sie die Fotos aus, die Frank Hurley 1914/15 auf der Antarktisexpedition des britischen Polarforschers Ernest Shackleton gemacht hat. Auf ihnen ist zu sehen, wie das Schiff ENDURANCE zehn Monate lang, gefangen im Packeis, im Eismeer herumgetrieben war, bevor es zermalmt wurde und sank. Und wie Shackleton während der Drift die Besatzung bei Laune hielt: mit Fußball, Hunderennen und Theater, bis er am Ende durch eine abenteuerliche Aktion alle retten konnte, die an Bord des Schiffs waren.

Flo Peters: Seit 2005 führt sie ihre Galerie im Chilehaus – gemeinsam mit ihrem Gorki



Auf den meisten der bei Flo Peters gezeigten Aufnahmen steht nicht die Sichtweise des Fotografen im Vordergrund. Eher das, was sich auf ihnen ereignet. „Ja, die Geschichten hinter den Bildern! Dazu wollte ich immer schon mal ein Buch machen. Und dann hat Steve McCurry mit ‚Untold‘ 2013 so ein Buch gemacht“, begeistert sich die Galeristin. „Wunderbar. Das muss eigentlich jeder lesen, der sich für Fotografie interessiert!“

Auch in ihrer Freizeit interessiert sich Peters für Geschichten und für Sprache. Sie schreibt gern kleine Storys, die festhalten, wie sie die Welt sieht – nicht zur Veröffentlichung, aber für ihre inzwischen erwachsenen Kinder. Und gerade hat sie für die Berliner Porzellanmanufaktur Hering einen Service entworfen: Ess-, Suppen-, Brot- und Dessertteller, platinfarben beschriebenen mit Worten, sodass Tischdecken fast zum Schreiben wird.

Ob privat oder in der Galerie, Flo Peters ist ein Energiebündel. Dann aber sagt sie plötzlich: „Ich mache das jetzt seit zwölf Jahren. Es muss etwas passieren, ich bin so ein rastloser Mensch! Bilder an die Wand hängen ist toll. Irgendwann ist aber auch mal gut.“ In welche Richtung ihre Projekte gehen werden, das verrät sie aber nicht. Nur so viel sagt sie: „Die Ausstellung nach Hurleys Expeditionsbildern wird auf jeden Fall eine Überraschung sein.“

Sicher aber wird sie auch diese Schau wieder so sorgfältig inszenieren, wie sie es immer tut: mit hochwertig gedruckten Einladungskarten, aufwendigem Rahmen, perfekter Hängung. Denn, so lautet ihre Devise: „Barfuß oder Lackschuh. Sonst lass ich es.“ ■

Fotos: Jonas Walk (Seite 33)



*Dampfer der Woermann-Linie flaggen im
Baakenhafen zum Abschiedsgruß für ein
auslaufendes Transportschiff der Linie
mit Ziel Deutsch-Ostafrika, 1908*



Jenseits von Afrika

Mit der Anerkennung von Kontorhausviertel und Speicherstadt als Weltkulturerbe geht ein Vermittlungsauftrag einher, der Hamburg vor ein altes Problem stellt: die Aufarbeitung seiner Kolonialgeschichte

Text: Nikolai Antoniadis

Gibt es Fernando Magellan zweimal? Diese Frage wurde schon vor Jahren gestellt, eigentlich ist sie längst abgehakt. Sie war uns damals schon ein bisschen lästig, weil sie irgendwie eine Tendenz zu linksintellektueller Nörgelei aufzuweisen schien. Aber nun wurde sie wieder

gestellt: Gibt es zwei Magellans? Den Weltumsegler, den großen Entdecker, der – wie die Hafencity Hamburg GmbH erklärt – „symbolisch für die Erkundung weltweiter Handelswege“ steht wie seine Kollegen Marco Polo oder Vasco da Gama. Und den anderen Magellan, der

im April 1521 getötet wurde, als er versuchte, die Philippinen-Insel Mactan – kaum dass er sie entdeckt hatte – mit Gewalt zu unterwerfen und zur Christianisierung zu zwingen; der im Auftrag seines Königs die Rohstoffe fremder Länder ausbeuten und das Handelsmo-

nopol der Portugiesen brechen sollte. Die Diskussion um Geschichte und maritime Folklore ist mehrfach geführt worden: bei der Vergabe von Namen wie Magellan-Terrassen, wie Überseequartier und Arabica, Cinnamon, Palisander und anderer kolonialer Handelswaren. Beim Ausstellungskonzept des Internationalen Maritimen Museums. Zuletzt im Zuge der Bewerbung um den Status eines Weltkulturerbes für Kontorhausviertel und Speicherstadt.

In ihrer Begründung für den außergewöhnlichen universellen Wert des Ensembles hatte die Stadt Hamburg erklärt, „die hohe kulturgeschichtliche Bedeutung der Speicherstadt und des Kontorhausviertels (...) liegt darin begründet, dass sie den städtebaulichen, architektonischen, technischen und funktionalen Wandel dokumentieren, der aus der starken Expansion des Welthandels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts resultierte.“ Wie müssen wir uns den expandierenden Welthandel des 19. Jahrhunderts vorstellen? Konnte Hamburg zum Welthafen aufsteigen, ohne vom Kolonialismus zu profitieren? Wie können wir uns den Aufstieg Harburgs zum größten Zentrum für die Verarbeitung von Kautschuk und Palmöl vorstellen; die Kakao- und Tabakindustrie in Altona und Wandsbek ohne Handel mit „Übersee“; den Erfolg der Speicherstadt, die heute so zauberhaft vom Duft exotischer Gewürze durchweht wird?

„Hamburg war als Hafen- und Handelsstandort Teil der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches“, konstatierte der Senat im Sommer 2014. „Trotz der sich hieraus ergebenden Verantwortung hat bisher keine umfassende Aufarbeitung der Thematik des kolonialen Erbes in der Freien und Hansestadt Hamburg stattgefunden.“ Und: „In der Stadt gibt es viele Orte, die ein unkritisches Gedenken an die koloniale Vergangenheit Deutschlands bewahren, so etwa bei einigen Straßennamen.“

Mancherorts hat das Folge gehabt, etwa beim Streit um die Wißmannstraße in Wandsbek, benannt nach dem berühmtesten deutschen Kolonialoffizier, oder auch im Fall der Schimmelmann-

Skulptur. Die Büste des deutsch-dänischen Sklavenhändlers zierte für kurze Zeit eine neue Grünanlage vor dem Wandsbeker Rathaus, bevor sie nach massiven Protesten 2008 wieder entfernt wurde. Dessen ungeachtet tragen zahlreiche Orte in Hamburg weiter die Namen zweifelhafter Persönlichkeiten. Heinrich Christian Meyer verdiente sein Geld mit elfenbeinverzierten Billardkugeln, Buchdeckeln und Spazierstöcken, was ihm den Spitznamen „Stockmeyer“ einbrachte und den Grundstein für ein florierendes Unternehmen legte, das sein Sohn Heinrich Adolph, der „Elfenbein-Meyer“, auf Kautschukhandel in Sansibar ausdehnte. Als die einheimische Bevölkerung gegen die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft des Hamburgers Carl Peters aufbegehrte, verlangte Meyer nach deutschen Soldaten, um seine Investitionen zu schützen – was die „Schutztruppe“ unter Hermann von Wißmann dann gründlich erledigte.

Bei näherer Befassung wird es äußerst schwierig, ein traditionsreiches hanseatisches Handelshaus zu finden, das Handelsbeziehungen nach Übersee unterhielt, ohne von kolonialer Ausbeutung, Enteignung, Sklaverei und Zwangsarbeit zu profitieren. Von Cesar Godeffroy, der in den 1850ern Dutzende Plantagen für Kokospalmen, Kaffee, Zuckerrohr und Baumwolle in der ganzen Südsee gründete, bis zu Ferdinand Laeisz, dessen Flotte Salpeter aus Südamerika an die Elbe importierte und dessen Kompagnon Paul Ganssaue im Laeiszhof 1912 die Afrikanische Frucht-Compagnie (A.F.C.) gründete, die Bananenplantagen in Kamerun betrieb.

In Kamerun war auch das Handelshaus Jantzen & Thormählen aktiv, das dort gewaltige Plantagen für Kakao, Kaffee, Kautschuk, Ölpalmen und Bananen bewirtschaftete. Johannes Thormählen brachte 1902 den Geist der Zeit in einem Beitrag für die Deutsche Kolonial-



Das Afrikahaus, das Adolph Woermann für den Firmensitz seiner Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie 1899 in der Großen Reichenstraße errichten ließ



Der einflussreiche Hamburger Kaufmann und Politiker Adolph Woermann



Foto Quelle: Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (links), Galerie Bassenge (rechts)

Überlebende Angehörige des Herero-Stammes, der durch deutsche Kolonialpolitik beinahe vollständig ausgerottet wurde

zeitung auf den Punkt: „Ich halte es für gänzlich ausgeschlossen, dass Kamerun jemals durch die Tätigkeit der Eingeborenen selbst erschlossen werden könnte. (...) Der heute noch in kindlicher Albernheit und blödem Stumpfsinn dahin dämmernde Neger wird durch nichts dem civilisierten Menschen näher gebracht werden können, als durch ernste Arbeit.“

Jantzen & Thormälen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts einem Geschäftspartner nach Kamerun gefolgt: Adolph Woermann, der wohl wie kein anderer zum Inbegriff des kolonial gesinnten hanseatischen Unternehmers geworden ist. Woermanns Handelshaus unterhielt Faktoreien an der Küste Kameruns und handelte mit einer eigenen Afrikaflotte Palmöl, Kautschuk, Elfenbein, Kakao und Baumwolle. Nicht zuletzt seinem bedeutenden Einfluss als Kaufmann, Präses der Handelskammer, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und des Reichstags ist es zu verdanken, dass Kamerun zu einer deutschen Kolonie wurde und sich den einheimischen Potentaten als „Schutzmacht“ gegen Frankreich und Großbritannien anbot. Als sich 1904 die Herero und Nama in Namibia gegen die deutschen Kolonialherren erhoben, besaß er das Monopol auf alle Militärtransporte in die Kolonie und

erwirtschaftete auf diese Weise bedeutende Gewinne. Nach der fast vollständigen Ausrottung der Herero beteiligte er sich an der Einrichtung von Konzentrationslagern für die Überlebenden, aus deren Reihen er dann Zwangsarbeiter für seine Unternehmungen bezog.

An dieser Stelle merken einige an, dieser Teil der deutschen Geschichte sei in der Tat schrecklich und dunkel; aber das sei ja nun auch schon ein paar Tage her.

„Der Neger wird durch nichts dem civilisierten Menschen näher gebracht als durch ernste Arbeit“

Das heutige Deutschland, die Kultur- und humanistische Wertegesellschaft, die sich der weltweit grassierenden Barbarei, dem sinnlosen Terrorismus entgegenstemmt, ist ein anderes Land als jenes, dessen Handelshäuser Gewinne aus Ausbeutung und Unterdrückung zogen. Vielleicht sei es an der Zeit, hier mal einen Schlussstrich zu ziehen. Damit sind nicht alle einverstanden. Zum

Beispiel der Fleischgroßhändler Vekuii Reinhard Rukoro. Als Häuptling der Herero in Namibia kämpft er seit Jahren um die Anerkennung der Ereignisse von 1904 bis 1907 als Völkermord durch die UN und durch die Bundesrepublik, die sich dazu lange entweder gar nicht oder abschlägig äußerte. Erst im Juli 2015 – 110 Jahre nach den Ereignissen – gab es einen ersten Lichtschein am Horizont, als zuerst Norbert Lammert, Präsident des Bundestages, öffentlich von Völkermord an den Herero sprach und dann das Auswärtige Amt verkündete, die offizielle Sprachregelung spreche ab sofort von „Kriegsverbrechen“ und „Völkermord“. Damit ist Rukoro einen großen Schritt vorangekommen, denn, so sein Hauptargument, Völkermord verjährt nicht.

Das hat auch Folgen für Hamburg, denn das Weltkulturerbe Speicherstadt und Kontorhausviertel ist verbunden mit einem Erziehungs- und Vermittlungsauftrag. Daran arbeitet unter anderem eine Forschungsgruppe der Universität, die für das Jahr 2016 zahlreiche Vorträge zum Thema vorbereitet. Außerdem wollte der Senat Pläne für ein städtisches Gesamtkonzept vorlegen, eigentlich schon 2013. Aber eine umfassende Dekolonisierung des Stadtraums braucht eben Zeit. ■

22. Juli bis 21. August 2016

jeweils freitags, samstags und
sonntags und zusätzlich donnerstags
28. Juli, 4. und 11. August

A man with a goatee and a skull mask is shown in profile, looking to the left. He is wearing a dark suit jacket. The background is dark with a blue light source on the left.

Der Hamburger Jedermann

von Michael Batz

THEATER IN DER SPEICHERSTADT

Kartenbestellung: Tel. 040-369 62 37



Pizza, Pasta, Peperoni

Das Andronaco ist kaum ein halbes Jahr geöffnet, und man kann sich kaum noch vorstellen, wie ein Leben in der HafenCity ohne seine Pizza möglich war



Kulinarischer Mittelpunkt ist der extra in Italien angefertigte Steinofen, in dem jeden Tag Dutzende köstlich-knuspriger Pizzas zubereitet werden

Zugegeben: Zu Beginn war man sich nicht so ganz sicher. Hier hatten sich ja schon andere Gastronomen abgemüht. Aber am Ende hatte Vincenzo Andronaco, der alte Fuchs, den richtigen Riecher, als er seine dritte Hamburger Filiale in der HafenCity eröffnete. Dafür stellte er sein übliches Konzept gewissermaßen auf den Kopf und setzte schwerpunktmäßig auf Gastronomie und nur zu einem kleineren Teil auf italienische Feinkost. Die weiträumige Fläche hat er schlicht, hell, modern, beinahe reduziert

ausstatten lassen, alles in allem also eher Bistro als Restaurant, eher Chianti als Negroni. Wobei das Wort Bistro die falschen Assoziationen weckt. Zwischen Supermarkt, Weinbar und Pizzastation finden bis zu 160 hungrige Besucher Platz. Wie sich herausgestellt hat, war das nicht zu optimistisch: Zur Mittagszeit brummt es hier wie in einem Bienenstock.

Die Hauptattraktion ist die Pizza, knusprig gebacken in einem drei Tonnen schweren Ofen, der, so verkündete es die Filialleitung stolz vor der Eröffnung,



Fotos: Jonas Wolk

Mittags bietet Andronaco neben Pizza zahlreiche weitere italienische Spezialitäten an

eigens in Italien hergestellt wurde. Der Aufwand hat sich gelohnt: Egal ob sie als Rustica (8,90 Euro), Salami (6,90 Euro) oder Crudo e Parmigiano (9,90 Euro) daherkommt, sie ist ein weiterer Schritt in der langen Evolutionsgeschichte der Pizza: dünn, kross, an manchen Stellen zärtlich, an anderen rauchig. Wer sein Büro um die Ecke hat und öfter vorbeikommt, sollte aber auch dem Rest der Karte eine Chance geben: Salsiccia, Saltimbocca, Pasta. Wer nicht genug kriegt, kann sich im Supermarkt mit allem eindecken, was er braucht, um selbst italienisch zu kochen. Oder sich für ein Weinseminar anmelden. Oder sonntags zum Brunch kommen und schauen, wie Frühstück auf italienisch geht. (na)

Andronaco

Am Sandtorkai 44, 20457 Hamburg

www.andronaco.info

wir bringen
Ihnen kistenweise
frisches Glück.

Einfach ins Büro oder nach Hause bestellen!

www.cityfarming-lieferservice.de

☎ 040 226 226 330



city farming

bringt frisches glück

Gut getaktet

Großer Saal macht den nächsten wichtigen Schritt hin zur Eröffnung im Januar 2017

Bevor im nächsten Jahr die ersten Töne in der Elbphilharmonie erklingen, hat das Konzerthaus Ende Januar 2016 den nächsten Meilenstein hin zu seiner außergewöhnlichen Akustik erreicht: Die sogenannte Weiße Haut, die mit ihrer einzigartigen innovativen Oberflächenstruktur Wände und Decken überzieht und für hervorragende Akustik im Konzertsaal sorgen soll, wurde fertiggestellt. Die etwa eine Million muschelartig anmutenden Fräsungen in der rund 6.000 Quadratmeter großen Wand- und Deckenverkleidung, die den Schall gezielt streuen und optimal im Raum verteilen sollen, geben dem Raum ein lebendiges, fast handwerklich wirkendes Erscheinungsbild. Von den rund 10.000 verarbeiteten Platten aus Gips und Papier, sieht keine aus wie die andere und jede musste ihren Platz an der komplexen Unterkonstruktion finden, um sich zu dem beeindruckenden Ganzen zu fügen. Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler war beim letzten



Foto: Thomas Hampel

Letzte Pressekonferenz vor der Eröffnung 2017 im Großen Saal der Elbphilharmonie mit Kultursenatorin Kisseler, Generalintendant Lieben-Seutter, Projektleitung und Architekten

Zwischentermin vor der Eröffnung erneut voll des Lobes: „Diese Architektur ist gebauter Klang“, so die Senatorin, die sicher ist, dass die Elbphilharmonie in die Musik- und Architekturgeschichte eingehen wird. Tatsächlich ist der Konzertsaal in seiner Komplexität einzigartig. Das Weinberg-Prinzip, bei dem die Bühne leicht versetzt in der Mitte des Saals liegt, während sich die (weinbergartig) nach oben ansteigenden Ränge darum herum gruppieren, stellt dabei eine besondere Nähe mit maximal 30 Metern Abstand zwischen Publikum und Künstlern her. (ten) www.elbphilharmonie.de

Oster-Kulturnacht



Foto: Mirjam Bittner

Ein besonderes Osterfest in St. Katharinen

St. Katharinen lädt in der Nacht vom 26. auf den 27. März erneut zur Oster-Kulturnacht ein. Ein Drei-Gänge-Passionsmenü und der Turmaufstieg auf den Katharinenturm am Ostermorgen mit einem anschließenden Gottesdienst gehören zum Programm. Los geht es um 19.30 Uhr. Anmeldung unter 040.30 37 47-30 oder kontakt@katharinen-hamburg.de. Der Eintritt kostet 15 Euro. (ten) www.katharinen-hamburg.de

Großes Hafenfest



Foto: Sijne Hasheider

Schuppen, Schiffe und Schauerleute

Ab Anfang April bis Ende Oktober bietet das Hafensemuseum Hamburg wieder viele Veranstaltungen für Liebhaber des historischen Hamburger Hafens an. Besonderes Highlight in diesem Jahr ist das große Hafenfest zum 150. Jubiläum des Sandtorhafens am 17. und 18. September mit einer großen Traditionsschiffparade. Weitere Infos und das aktuelle Programm finden Sie im Netz. (ten) www.hafensemuseum-hamburg.de

Neuer Szenetreffpunkt



Foto: Jonas Walk

Andere Liga: Kay Afriyie in seiner neuen Bar

Seit Ende Januar hat das H'UGO'S in der HafenCity in den Elbarkaden seine Türen geöffnet. Franchisenehmer des Pizza-Bar-Konzepts ist der 28-jährige Ex-Fußballprofi Kwaku „Kay“ Afriyie. Die fast schon legendäre Trüffelpizza, Champagner und Partys, zweimal in der Woche After-Work-Partys, gehören zum festen Programm. Tischreservierungen sind zu empfehlen. (ten) www.hugos-hamburg.de

Willkommen in der Welt von SAFFRON BEDS

Jedes Bett ein Unikat aus Naturmaterialien und solidem Handwerk

Anfang des Jahres hat SAFFRON BEDS sein erstes Geschäft in Hamburg, in der Hafencity am Kaiserkai 30, eröffnet. Die slowakische Firma SAFFRON gilt weltweit als einer der wenigen Hersteller, die Betten komplett aus natürlichen Materialien fertigen.

Höchste Qualität und eine solide manuelle Fertigung mit antiallergischen Naturmaterialien machen jedes SAFFRON Bett, das individuell nach Kundenwünschen maßgefertigt wird, zu einem Unikat. Wolle, Baumwolle, Rosshaar, Kaschmir, Seide, natürlicher Kautschuk und schwedische Kiefer werden von einem Team von Fachleuten mit äußerster Sorgfalt und Achtsamkeit verarbeitet.

Hinter der aufwendigen Herstellung der SAFFRON-Betten steht die Philosophie, dass das Zusammenwirken der verwendeten Naturmaterialien einen erholsamen Schlaf fördert, der dem Organismus Ruhe und Entspannung zur Regeneration gewährt. „SAFFRON Enjoy Sleeping“ heißt die Devise des Unternehmens, für das namhafte Designer und Modeschöpfer arbeiten.

Store-Managerin Mandy Marquardt präsentiert den Kunden in der Hafencity SAFFRON-Betten auf zwei Etagen. Individuell kann man zwischen sechs Modellen in variablen Größen wählen. Für das



Foto: Jonas Wolk / Astrid Hiller

„Enjoy Sleeping“ ist bei SAFFRON die Devise. Am Kaiserkai 30 bietet Store Managerin Mandy Marquardt die hochwertigen Betten auf zwei Etagen an

vollkommene Design des Bettes stehen 150 Stoffe und 35 Lederbezüge zur Auswahl. Zahlreiche maßgeschneiderte Accessoires, Bettwäsche, Bett- und Tagesdecken, Kissen, Nachttische, Sitzmöbel und Kästen runden das Sortiment ab.

SAFFRON-Betten in der aktuellen Boxspring-Form bestehen aus einer Bettrahmen-Box, einer Matratze, Kautschuk oder Federkern, mit individuellen Weichheitsgraden auch bei einer durchgehenden Matratze, und dem „Topper“,

der Matratzenauflage. Alle drei Elemente werden aus mehreren Schichten der natürlichen Materialien gefertigt.

Das Geschäft ist montags bis freitags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Individuelle Terminvereinbarungen nimmt Mandy Marquardt gern unter 040.36801879 oder 0173.6203131 entgegen. (ten)

SAFFRON Möbel Hamburg
Am Kaiserkai 30, 20457 Hamburg
www.saffronbeds.com



Foto: www.mediaerwer.hamburg.de / Jörg Medrow



*Beste Elblage:
mit der Hamburg
CARD an Hamburgs
schönste Plätze*



Kartenzahlung

Mit der Hamburg CARD die Stadt entdecken

Zehn Prozent Ermäßigung auf Musicals in der Neuen Flora? 20 Prozent auf Theaterkarten? Freie Fahrt mit Bus und Bahn? Wer vorhat, möglichst viel von Hamburg zu sehen und möglichst wenig dafür zu zahlen, ist mit der Hamburg CARD bestens bedient. Das Angebot umfasst zahlreiche Rabatte von Barkassenfahrten bis zum Miniatur Wunderland.

UNSERE GEWINNFRAGE:
Wie viele Partner kooperieren mit der Hamburg CARD?

QUARTIER verlost fünf Zwei-Tages-Karten für Einzelpersonen und fünf Gruppen-Tageskarten der Hamburg CARD.

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „Hamburg CARD“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Am 31. April 2016 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Wir gratulieren den Gewinnern!

In unserer letzten Ausgabe haben wir gefragt, welche Spitznamen Rolf Zuckowski bei seinen Mitschülern auf dem Gymnasium hatte. Die richtige Antwort lautet „Zucko“. Wir gratulieren den Gewinnern **Susanne Czaplok, Udo Schult** und **Ulrike Pooth**.

Quartier
Am Sandtorkai 1
20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

Chansons mit Seegang

Hafennacht transportieren das „Seemannslied“ in die Nähe ihrer ganz persönlichen Küsten und entreißen damit Liedgut der regionalen Klause. Stattdessen entsteht Musik mit nördlichem Touch und viel Charme und ein weibliches Re-frame der Seemannswelt – authentisch, pur, leicht melancholisch, eine Melange an eigenwilligen Songs, überarbeiteten Klassikern und Gassenhauern.
www.hafennacht-ev.de



Foto: Michael Herlesen

Hafennacht e. V.: Erk Braren, Uschi Wittich (Gesang) und Heiko Quistorf

Historische Museen Hamburg

Hamburg in der Fotografie

Schätze aus den Archiven und Sammlungen

In drei zeitgleich stattfindenden Sonderausstellungen wurden im vergangenen Jahr im Hamburg Museum, im Altonaer Museum und im Museum der Arbeit erstmals Höhepunkte der fotografischen Sammlungsbestände aus stadt- und kulturhistorischer Perspektive gezeigt.



Foto: Jonas Wolk

Die dreibändige Begleitausgabe zu den Ausstellungen, die als Beiträge zur Triennale der Fotografie Hamburg 2015 und in Kooperation mit dem Fotografen-Kollektiv Sputnik Photos aus Warschau organisiert wurden, umfasst außerdem zeitgenössische fotografische Visionen vom gegenwärtigen und zukünftigen Leben in und um Hamburg.

HAMBURG MUSEUM

Stadt Bild Wandel

Hamburg in Fotografien
1870–1914 / 2014

ALTONAER MUSEUM

Stille Bauern und kernige Fischer?

Norddeutschland in der Fotografie

MUSEUM DER ARBEIT

Fofftein

Leben und Arbeiten in Hamburg

JUNIUS Verlag

3 Bücher im Schuber

59,- Euro

Blick in die Glaskugel

Was weg muss, muss weg



Dirk Meyhöfer wagt einen Blick nach vorn – und hat Grund zur Freude

Pardon, es muss heißen: ins Glashaus, aus dem man nicht den Stein werfen soll. Nehmen wir gemeinsam an, es ist das Jahr 2019, das Unilever-Haus in der HafenCity feiert sein zehnjähriges Baubestandsjubiläum und hat eigentlich gar nichts zu feiern. Fünf Monate vorher ist unter großem Grinsen der Fachleute die einst als elegant und mutig geltende Vorhangsfassade abgenommen worden: Sie war nicht nur verdeckt, sondern auch unnötig, weil sie keinen Energiesparmehrwert gebracht

hat, nun kostet der Abriss, der von führenden Hamburger Bausachverständigen in der Tat schon 2016 für möglich gehalten wurde, viel Primärenergie und was viel schlimmer ist: Nach dem Abwurf des Kaisers neuer Kleider sah Hamburg endlich, wie jämmerlich der Nackte darunter aussah: 70er Jahre, aber nicht sexy. Da Unilever sowieso nicht mehr an einem Headquarter in der teuren HafenCity interessiert war und das ursprüngliche offene Bürokonzept nicht mehr als denkmalgeschützt taugte, passierte das Unglaubliche. Der neue Oberbaudirektor, der inzwischen eine Nach-Walter-Ästhetik entwickelt hatte (einfach nachhaltig), sagte nur kurz: „Ich hab’ das Ding noch nie leiden können. Es ist zwar hochdekoriert und weltweit publiziert, aber keine (Bau-)Kunst: Kann also weg!“

Und weil schon mehrere Projektentwickler mit den Hufen scharren und bei der HafenCity Hamburg GmbH als Kaufinteressierte anstehen, schallt ein bekannter Ruf über die milde Elbe und die schlammigen Hafenbecken: „Abriss!!!“ Der ehemalige Oberbaudirektor ist not amused und hofft darauf, dass sich Geschichte nicht wiederholt, weil er doch 2016 so vehement für den Abriss der City-Hochhäuser gewesen war und inzwischen erkannt hat: Manchmal ist es besser, einfach abzuwarten!

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 33 / Fax 040.30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 00 / Fax 040.30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection

Katja Hansen, Andy Lindemann

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Bettina Mertl-Eversmeier, Sven Grönwoldt, Michael Hertel, Robert Mattheis, Dirk Meyhöfer, Dr. Karin Schulze, Edda Tenyken (ten)

Fotos und Visualisierungen

ARD/NDR/Thorsten Jander und Markus Hertrich, Michael Batz, Georg Bauer, Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Mirjam Büttner, City Farming, ELBE&FLUT Edition, Galerie Bassenge, Hamburgisches Architekturarchiv, Thomas Hampel, Sinje Hasheider, Axel Heimken, Michael Heinsen, Heinz-Joachim Hettchen, Frank Hurley/Royal Geographical Society (with IBC), Felix Hüffelmann, Astrid Hüller, Dirk Meyhöfer, Jörg Modrow, Matthias M. Mueller, Götz Müller, Arnold Newman, Parkour Creation Center e.V., Andreas Rehmann, Sebastian Ploog, SAGA GWG, Lukas Sterly/Kitchen Table Produktion, Herbert Wedemeyer/Initiative City-Hof, Manfred Wigger, Jonas Wölk

Lektorat

Anika Schweers

Anzeigen

Lisa Fusi
Tel. 040.30 39 30 32 / Fax 040.30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Auflage

15.000 Exemplare

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse
BIC: HASPDEHH XXX
IBAN: DE58 2005 0550 1205 1278 61

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 25 € zzgl. 19% MwSt.



Die nächste Ausgabe von Quartier erscheint Anfang Juni 2016

ISSN 2198-0438





Ihr persönlicher Lagerraum

– zum Beispiel für Akten –

in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de



WILLKOMMEN IN DER WELT VON SAFFRON

In Einklang mit der Natur
Massgeschneiderte manuelle Anfertigung unserer Betten
Schlafen sie sich gesund
Es liegt uns viel an ihrer Gesundheit

Erleben Sie Saffron im neue Showroom
Am Kaiserkai 30 in Hamburg

www.saffronbeds.com



Ivan Pucic leitet die beiden Filialen der Hamburger Sparkasse in der Hafencity.

Willkommen bei der Haspa in der Hafencity

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Seit mehr als 187 Jahren sind wir ein Teil dieser Stadt und der Region. Die Hamburger Sparkasse ist älter als die Speicherstadt und so modern wie die Hafencity. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und menschliches Banking, Weitblick und Kompetenz sind für uns genauso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Bereits 2008 haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der Hafencity eröffnet und sind seit 2011 – ebenfalls als erste Bank – sogar mit zwei Filialen in der Hafencity präsent. So bieten wir unseren Kunden eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung ohne lange Wege.

Wenn Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen – wir sind für Sie da! Filialleiter Ivan Pucic und seine Mitarbeiter nehmen sich gern Zeit, um Sie partnerschaftlich und individuell zu beraten. Die Teams der Hafencity-Filialen unterstützen Sie dabei, dass Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsansatzes entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen maßgeschneiderte Lösungen zu Finanzierung, Vorsorge und Anlage.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch – bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten. Wir freuen uns auf Sie!



Bestnoten: Die Haspa wurde wiederholt von unabhängigen Testern ausgezeichnet. Bereits zum 13. Mal in Folge wurde sie zum „Besten Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ gekürt.

So erreichen Sie uns:

Filiale Kaiserkai

Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-3421

Filiale Überseequartier

Überseeboulevard 5
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-2672

Öffnungszeiten

Mo. + Mi.: 10.00 bis 17.00 Uhr
Di. + Do.: 10.00 bis 18.00 Uhr
Fr.: 10.00 bis 16.00 Uhr

Individuelle Beratungstermine auch nach Vereinbarung

In den SB-Bereichen stehen Ihnen rund um die Uhr Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

Weitere Informationen über uns und unsere Angebote finden Sie im Internet unter www.haspa.de.

Meine Bank heißt Haspa.

 **Haspa**
Hamburger Sparkasse